

Der Luchs in Baden-Württemberg – aktuelle Ergebnisse aus dem Luchs-Monitoring

Micha Herdtfelder

Das ursprüngliche Verbreitungsgebiet des Eurasischen Luchses, *Lynx lynx* (Linnaeus, 1758), in Europa ist durch den Menschen stark eingeschränkt worden. In nahezu ganz Mitteleuropa war der Luchs vor 200 Jahren verschwunden. Erst infolge der aktiven Wiederansiedlung durch den Menschen seit den 1970er Jahren kehrten die Luchse in einige ihrer angestammten Lebensräume zurück.

Durch diese Wiederansiedlungsprojekte leben heute schätzungsweise wieder 100 Luchse im Französisch-Schweizerischen Jura, 5 bis 10 in den Vogesen, 70 in den Schweizer Alpen, einige Dutzend in Slowenien, 20 bis 30 im Böhmerwald und eine unbekannte Anzahl im Harz. In Baden-Württemberg existieren seit 1988 Hinweise auf die sporadische Anwesenheit von einzelnen Luchsen im Schwarzwald, eine etablierte Luchspopulation gibt es in Baden-Württemberg bisher aber nicht, da es zu keiner Wiederansiedlung von Tieren kam. Die durchgeführten Wiederansiedlungsprojekte in Europa wurden meist wissenschaftlich begleitet. Vor allem der Einsatz von Telemetrie in der Schweiz, im Böhmerwald und in Slowenien brachte viele Erkenntnisse zum Verhalten und zur Lebensraumnutzung der heimlichen Katzen.

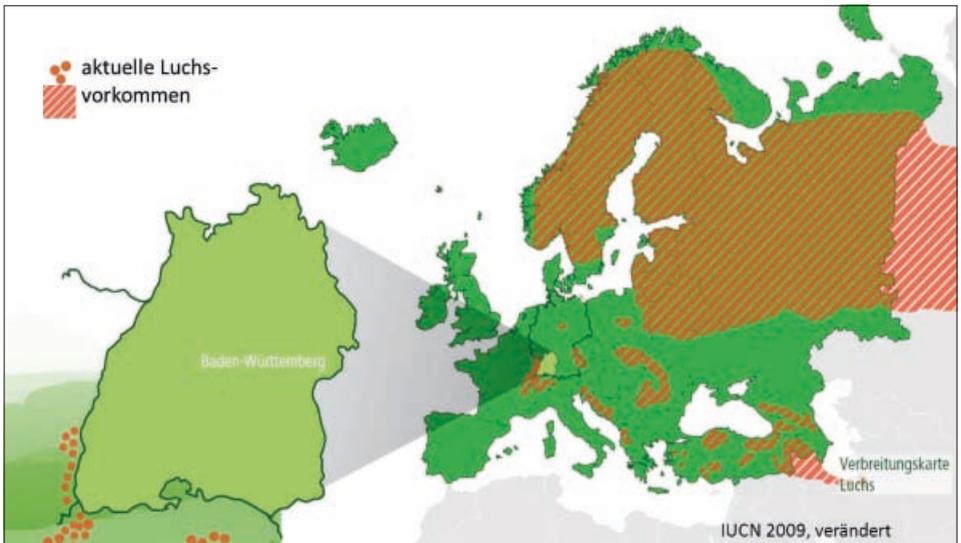


Abb. 1: Verbreitung des Luchses, *Lynx lynx* (Linnaeus, 1758), in Europa (IUCN, Stand 2009, verändert).

Luchse gelten demnach als relativ anspruchslose Tierart. Sie sind kein Zeiger für ökologisch besonders wertvolle Lebensräume. Neben einem ausreichenden Nahrungsangebot brauchen sie innerhalb ihres sehr großen Streifgebietes (100 bis 400 Quadratkilometer) Rückzugsräume, wie ruhige Wälder oder Felsformationen. Schweizer Untersuchungen im Alpenraum ergaben, dass Luchse vor allem die Hangwälder als Lebensraum nutzen, die besiedelten Täler und die unbewaldeten alpinen Zonen werden eher selten aufgesucht. Ebenfalls konnte beobachtet werden, dass junge Luchse – im Gegensatz zu jungen Wölfen – ein eher zurückhaltendes Ausbreitungsverhalten haben: sie können zwar nach der Trennung vom Muttertier weite Strecken zurücklegen, suchen aber schließlich doch die Nachbarschaft von Artgenossen, wenn sie sesshaft werden. Dementsprechend durchstreifen zwar immer wieder einzelne Tiere aus der Schweiz oder aus Frankreich geeignete Flächen in Baden-Württemberg, verlassen diese aber wieder mangels anderer sesshafter Luchse. Erschwerend kommt hinzu, dass einzelne illegale Abschüsse und Verkehrsverluste in der Schweiz die Ausbreitungen der wenigen abwandernden Tiere erschweren. Obwohl die nächsten Luchsvorkommen nicht weit von Baden-Württemberg entfernt in den Vogesen und im Schweizer Jura zu finden sind (Abb. 1), wäre nach aktuellem wissenschaftlichem Stand eine aktive Ansiedlung von Luchsen notwendig, um diese in Baden-Württemberg zu etablieren (HERDTFELDER 2012).

Im Jahre 2004 wurde die Arbeitsgruppe Luchs (AG Luchs) in Baden Württemberg gegründet, in der Vertreterinnen und Vertreter aus Jagd, Landwirtschaft, Naturschutz und Forschung auch die Frage einer aktiven Wiederansiedlung von Luchsen kontrovers diskutieren. Aktuell gibt es keinen Konsens für eine solche aktive Ansiedlung.

Das Luchs-Monitoring in Baden-Württemberg

Um den aktuellen Stand von Luchs-Nachweisen zu kennen, sammelt, überprüft und kategorisiert die Forstliche Versuchs- und Forschungsanstalt Baden-Württemberg (FVA) Hinweise zur Anwesenheit und Verbreitung von Luchsen (und auch von Wölfen) in Baden-Württemberg. Aufgrund der großen Streifgebiete der Luchse und ihrer bisher nur sporadischen Anwesenheit ist eine aktive Suche nach solchen Hinweisen nicht zielführend. Eine große Bedeutung kommt somit der Meldung von Hinweisen aus der Bevölkerung, insbesondere der Jägerschaft zu. Direkte Hinweise auf Luchs und Wolf, dazu zählen Beobachtungen, Fotonachweise oder Totfunde, können ebenso wie indirekte Hinweise, zum Beispiel Losungen, auffällige Spuren oder Risse, den zuständigen Wildtierbeauftragten der Landkreise oder direkt der FVA gemeldet werden (Tel. 0761 / 4018-274). Bei Bedarf wird die Meldung in Absprache und Zusammenarbeit mit den für das Revier zuständigen Jägerinnen und Jägern sowie Försterinnen und Förstern vor Ort überprüft. Im Fall von Rissen kann über das Aufstellen einer Foto-

falle und durch eine Rissuntersuchung der Verursacher identifiziert werden. Bei guten Schneebedingungen kann ein Gelände großräumig nach Fährten abgesucht werden.

Nach dem Eingang und der Überprüfung eines Hinweises wird dieser einer Kategorie zugewiesen. Dabei ist entscheidend, ob eine Expertin bzw. ein Experte den Hinweis vor Ort überprüfen konnte oder nicht. International anerkannte Maßstäbe für die Beurteilung von solchen Hinweisen setzen die SCALP-Kriterien (Status and Conservation of the Alpine Lynx Population) nach MOLINAR-JOBIN (2003). Diese ordnen jeden Hinweis einer der drei Kategorien zu:

C1 – „hard facts“ wie Totfunde, Fotobelege, eingefangene Luchse oder genetische Nachweise;
C2 – von Expertinnen bzw. Experten überprüfte und bestätigte Hinweise wie Risse, Haare, Kotfunde oder Trittsiegel;

C3 – alle Beobachtungen und Lautäußerungen sowie von der Allgemeinheit gemeldete Risse, Haare, Kotfunde oder Trittsiegel, die nicht von Expertinnen bzw. Experten überprüft werden konnten.

Im Schwarzwald gab es in den letzten Jahren nur selten sichere Luchsnachweise der Kategorie C1 oder C2. Vom Sommer 2005 bis zum Herbst 2006 lebte allerdings nachweislich ein Luchs im Oberen Donautal, bis er dann nach Norden abwanderte und am 1. Januar 2007 auf der A81 bei Laichingen überfahren wurde. Die Herkunft dieses männlichen Tieres konnte nicht geklärt werden. Eine Zuwanderung aus den benachbarten Populationen ist wahrscheinlich, es könnte sich aber auch um ein Gehegetier gehandelt haben.

Darauf folgten sechs Jahre ohne sicheren Luchsnachweis, bis im März 2013 ein Luchs im Südschwarzwald sicher nachgewiesen wurde, auf dessen Geschichte im Folgenden näher eingegangen wird.

Die Geschichte eines Luchses im Südschwarzwald

Am 12. März 2013 hatte ein Autofahrer kaum seinen Augen getraut, als er am frühen Nachmittag bei seiner Fahrt im östlichen Südschwarzwald vor sich einen Luchs über die Straße laufen sah. In katzentypischer Weise hatte sich das Tier wenige Meter weiter im Dickungsbebereich abgesetzt und zurück zur Straße geschaut. Dem Fahrer gelang es, zwei Fotos des Luchses zu schießen, bevor sich das Tier zurückzog (Abb. 2).

Mit Hilfe der ansässigen NABU-Ortsgruppe recherchierte der Autofahrer die Nummer der FVA und meldete dort seine Beobachtung. Nach Eingang der Meldung wurde am 13. März 2013 gemeinsam mit dem Jagdpächter, dem Hegeringleiter und dem Fotografen die Stelle aufgesucht, an der dem Autofahrer die Bilder vom Luchs gelungen waren. Einen Tag später wurden bei einer erneuten Kontrolle Fährten des Tieres im frischen Schnee gefunden: der Luchs

war tatsächlich noch in der Region gewesen (Abb. 3). Oberstes Ziel war es daraufhin, die Herkunft des Tieres abzuklären: war das Tier zugewandert, oder handelte es sich um ein entlaufenes Gehegetier? Eine Kontrolle der bekannten Luchs-Gehege im Südschwarzwald ergab, dass dort nach wie vor alle Luchse anwesend waren. Somit war eine Zuwanderung wahrscheinlich, und der Landesjagdverband übernahm die Patenschaft für diesen Luchs.



Abb. 2: Erstes Foto des Luchses am 12. März 2013 im östlichen Südschwarzwald (Foto privat).



Abb. 3: Fährte des Luchses am 14. März 2013 im frisch gefallenem Schnee (Foto FVA).

Um die Herkunft eines Luchses abzuklären, stehen im Monitoring zwei Möglichkeiten zur Verfügung: die DNA-Analyse, die anhand von Speichelproben des Luchses an einem frischen Riss bzw. an frischer Losung vorgenommen werden kann, oder der Abgleich einer guten Fotoaufnahme mit Aufnahmen von anderen Luchsen, da über das individuelle Fellmuster die Tiere identifiziert werden können, wenn sie bereits an einer anderen Stelle fotografiert wurden.

In enger Absprache mit der Jägerschaft, den Wildtierbeauftragten und den Försterinnen und Förstern in der Region wurden daraufhin im größeren Umfeld mehrere Wildkameras installiert, um an weitere Bilder des Tieres zu kommen. Zwei Wochen später wurde eine Fährte des Tieres im frischen Schnee gemeldet und vor Ort kontrolliert. Die Fährte wurde über mehrere Kilometer ausgegangen, aber es wurden weder Riss noch Kot gefunden. Der Fährtenverlauf brachte jedoch wichtige Hinweise auf neue Standorte für Wildkameras.

Am 5. April bescherte der Luchs drei Jägern bei der gemeinsamen Durchführung des Niederwildzensus ein besonderes Jagderlebnis: sie entdeckten den Luchs im Scheinwerferlicht auf einer Wiese und beobachteten ihn durch das Fernglas einige Zeit dabei, wie er sich in den angrenzenden Wald zurückzog. Das Schalenwild schien offenbar wenig irritiert, da nicht weit entfernt auch mehrere Rehe ästen.

Am 21. April beobachtete dann ein Jäger auf der Pirsch den Luchs, der auf einem Felsen ruhte. Bei der Annäherung gelang es dem Jäger, mit seinem Handy mehrere Bilder zu schießen, ehe sich der Luchs zurückzog (Abb. 4). Diese Beobachtung lag knapp 10 Kilometer westlich der Stelle des Erstnachweises. Da Luchse im Schweizer Jura oder in Bayern über das Jahr gesehen Flächen von 100 bis zu 400 Quadratkilometern nutzen, war die festgestellte Distanz nicht ungewöhnlich. Zwei Wochen später zeigte sich der Luchs in der Abenddämmerung erneut einem Jäger. Bis zu diesem Zeitpunkt war an dem Verhalten des Tieres nichts Ungewöhnliches festzustellen.

Ende Mai häuften sich dann Beobachtungen in unmittelbarer Nähe einer Siedlung. Am 29. Mai wurde der Luchs am frühen Morgen dabei gestört, wie er am Rande der Siedlung an einem gerissenen Fuchs fraß. Er reagierte zunächst kaum auf die Nähe der Menschen und bei der plötzlichen Flucht schien ihm die Orientierung schwer zu fallen. Nach Einschätzung der schweizerischen Luchsexperten deutete dieses Verhalten darauf hin, dass die Gesundheit des Tieres stark angeschlagen war. Vier Tage später bestätigte sich dieser Verdacht, als das Tier unweit tot aufgefunden wurde (Abb. 5).



Abb. 4: Sichtung des Luchses am 21. April 2013 knapp 10 Kilometer entfernt vom Erstnachweis (Foto privat).



Abb. 5: Am 2. Juni 2013 tot aufgefundener Luchs (Foto FVA).

Der Kadaver wurde an dem Chemischen und Veterinäruntersuchungsamt in Freiburg (CVUA) untersucht. Demnach handelte es sich um ein männliches Tier im subadulten Alter (2 bis 3 Jahre). Bei der Untersuchung ergaben sich keinerlei Hinweise auf einen Tod durch Fremdeinwirkung. Das stark abgemagerte Tier litt vielmehr an einer schweren Erkrankung der Leber und der Nieren sowie an einer Entzündung im Darmtrakt. Die Ursachen dieser Entzündungen konnten nicht identifiziert werden, es steht jedoch fest, dass der Luchs schon längere Zeit erkrankt war. Anhand eines Abgleichs der Fellmusterung des toten Tieres konn-

te nachgewiesen werden, dass es sich um dasselbe Tier handelt, das der Autofahrer im März fotografiert hatte. Der Abgleich mit Tieren, die im Rahmen des schweizerischen Fotofallenmonitorings fotografiert worden waren, erbrachte dann die Gewissheit: der Luchs war im Herbst 2012 zweimal in der Schweiz südlich des Hochrheins fotografiert worden, bevor er fünf Monate später im Schwarzwald auftauchte. Noch ausstehend ist das Ergebnis der DNA-Untersuchung, durch welche vermutlich eine genauere Aussage zur Herkunft des Tieres möglich sein wird. Seit diesem Ereignis sind bislang keine weiteren sicheren Luchsnachweise im Land bekannt.

Ergänzende Hinweise

Luchse sind Einzelgänger und dulden in ihrem 100 bis 400 Quadratkilometer großen Revier keinen gleichgeschlechtlichen Artgenossen. Lediglich während der Paarungszeit (Ranz) im Februar und März begegnen sich Kuder und Luchsin. Die Luchsin kümmert sich nach der Geburt im Juni ein knappes Jahr alleine um ihre Jungtiere, bevor diese im späten Winter eigene Wege gehen. Bei der Suche nach einem freien Revier durchstreifen insbesondere die männlichen Tiere große Räume, es besteht jedoch die Tendenz, sich in Nachbarschaft zu besetzten Revieren niederzulassen. Die Hauptnahrung des Luchses in Mitteleuropa ist das Reh. Die Schweizer Luchse entnehmen durchschnittlich 0,6 Rehe pro Quadratkilometer Fläche und Jahr (zum Vergleich: in Baden-Württemberg werden durch die jagdliche Nutzung im Durchschnitt 4,7 Rehe pro Quadratkilometer entnommen).

In Baden-Württemberg gibt es aktuell keine Luchspopulation. Vereinzelt Nachweise können prinzipiell durch zugewanderte Luchse oder aber durch entlaufene Gehegetiere entstehen. Tauchen Luchse in Baden-Württemberg auf, so wird angestrebt, die Tiere mit einem Halsbandsender auszustatten, um wertvolle Erkenntnisse über die Raumnutzung der Tiere zu erhalten. Bei der Besenderung wird auch stets eine DNA-Probe entnommen, um die Herkunft des Tieres abzuklären. Voraussetzung hierfür ist, dass der Luchs an einem Riss betäubt werden kann, was im oben geschilderten Fall nicht möglich war.

Angriffe von Luchsen auf Menschen sind nicht bekannt. Luchse können menschlicher Nähe gegenüber eine recht große Toleranz zeigen, wenn sie keine schlechten Erfahrungen mit Menschen gemacht haben. Auch im vorliegenden Fall zeigte der Luchs Menschen gegenüber wenig Scheu. Ein Rückschluss auf die Herkunft des Tieres lässt sich daraus allerdings nicht ziehen.

Die Erkenntnis aus vielen Jahren Luchs-Monitoring sowie verschiedenen Untersuchungen zur Lebensraumeignung, Vernetzung und aber auch zur Akzeptanz lassen heute den Schluss zu, dass Baden-Württemberg – und insbesondere der Schwarzwald – als Lebensraum für den

Luchs geeignet wäre. Die Barrieren zu den benachbarten Vorkommen sind jedoch zu groß, als dass es alleine durch Zuwanderung zur Etablierung einer Population kommen wird. Soll der Luchs im Schwarzwald wieder sesshaft werden, braucht es demnach die breite Akzeptanz für ein Wiederansiedlungsprojekt. Hierfür werben verschiedene Verbände, wie beispielsweise die Luchsinitiative e.V. (www.luchs-bw.de). Andere Verbände stehen einer aktiven Ansiedlung kritisch gegenüber. Konsens in der verbandsübergreifenden AG Luchs ist bislang, dass in einem gemeinsamen Projekt die anstehenden Herausforderungen, welche mit der Rückkehr von Luchsen wie auch von Wölfen für einzelne Interessengruppen entstehen würden, diskutiert werden und für eine bessere Kommunikation zwischen den Interessengruppen geworben wird.

Hinweise auf Luchse (und auch auf Wölfe) können jederzeit an die FVA gemeldet werden. Sie bittet um eine möglichst rasche Meldung unter: 0761 / 4018-274. Die Mitteilung wird auf Wunsch anonym behandelt.

Literatur

HERDTFELDER, M. (2012): Analyse anthropogen bedingter Mortalitätsfaktoren und deren Einfluss auf die Überlebenswahrscheinlichkeit des Luchses (*Lynx lynx*). – Fakultät für Forst- und Umweltwissenschaften. Albert-Ludwig-Universität Freiburg. <http://www.freidok.uni-freiburg.de/volltexte/8707/> (aufgerufen am 20.10.2013).

MOLINARI-JOBIN, A. (2003): Monitoring of the Alpine lynx population. Tagung: 2nd Conference on the Status and Conservation of the Alpine Lynx Population. Amden, Switzerland.

Anschrift

Dr. Micha Herdtfelder

Forstliche Versuchs- und Forschungsanstalt Baden-Württemberg (FVA),

Abt. Waldnaturschutz, Arbeitsbereich Wildtierökologie

Besucheradresse: Günterstalstraße 61

Postanschrift: Wonnhalde 4, 79100 Freiburg

Telefon: +49 (0)761 / 4018-325, Fax: +49 (0)761 / 4018-497,

E-Mail: micha.herdtfelder@forst.bwl.de, Website: <http://www.fva-bw.de>

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Maus - Mitteilungen aus unserer Säugetierwelt](#)

Jahr/Year: 2013

Band/Volume: [18](#)

Autor(en)/Author(s): Herdtfelder Micha

Artikel/Article: [Der Luchs in Baden-Württemberg – aktuelle Ergebnisse aus dem Luchs-Monitoring 6-12](#)